

M2 Verschiedene Zugänge zur Welt, verschiedene Formen von Rationalität

Einen interessanten Zugang zur Einteilung verschiedener Weltzugänge eröffnet die PISA-Studie von 2001. Dort heißt es, dass sich der Umfang moderner Allgemeinbildung von einer begrenzten Zahl unterschiedlicher Weltzugänge her bestimmen lasse, die für die menschliche Daseinsführung alle unerlässlich und nicht ersetzbar seien.

Die Studie nennt vier solche unterschiedlichen Zugänge:

- Beim ersten geht es darum, die Welt möglichst exakt zu erfassen, zum Beispiel in empirischen, mathematischen oder naturwissenschaftlichen Modellen (instrumenteller Zugang).
- Der zweite Zugang soll helfen, die Welt in ihren Funktionszusammenhängen möglichst tiefgreifend zu verstehen, zum Beispiel in Konzepten historischen, juristischen, politischen oder ökonomischen Denkens (evaluativer Zugang)
- Aufgabe des dritten Zugangs ist es, die Welt möglichst differenziert zum Ausdruck zu bringen, z.B. durch Systeme sprachlicher, körperlicher, musikalischer oder bildnerischer Zeichen (expressiver Zugang).
- Der vierte Zugang schließlich zielt darauf ab, der Welt einen Sinn zu geben, bzw. einen Sinn in ihr zu entdecken (konstitutiver Zugang). An diesem vierten Zugang arbeiten vor allem Religion und Philosophie.

Jeder dieser Weltzugänge verkörpert eine andere Form von Rationalität.

So gilt beim instrumentellen Zugang zur Welt eine rein kognitive Rationalität, beim evaluativen Zugang geht es um die normative Rationalität, beim expressiven Zugang um eine ästhetische Rationalität und beim konstitutiven Zugang schließlich um religiöse oder philosophische Rationalität.

Das heißt: 1. Rationalität wird hier von vornherein plural gedacht und 2. wird eine Beziehung hergestellt zwischen den verschiedenen Formen des Vernunftgebrauchs und verschiedenen Weltzugängen. Rationalität bei der Analyse der Formensprache eines Gemäldes (expressiver Zugang) ist demnach nicht einfach das Gleiche wie Rationalität bei der Auseinandersetzung mit dem Sinn des Todes Jesu (konstitutiver Zugang). Die Geltung von Aussagen ist vielmehr immer abhängig von dem Weltzugang, für den diese nützlich sein sollen. Eine bestimmte Aussage, die innerhalb des Systems der Physik als hochrelevant gilt, kann für religiöses

Orientierungsbemühen völlig bedeutungslos sein – und umgekehrt.
Wahrheit ist in diesem Sinne stets relational zu denken.

Auch die Naturwissenschaften bilden die Wirklichkeit also nicht so ab, wie sie an sich ist, sondern bieten nur ein bestimmtes Modell dieser Wirklichkeit, und zwar ein Modell, das vor allem der erfolgreicheren Bearbeitung dieser Wirklichkeit dienen soll. So interessiert sich die Physik für die zwischen den Himmelskörpern bestehenden Anziehungskräfte, mit der Schönheit des Sternenhimmels hingegen kann sie wenig anfangen. Mit anderen Worten: Sie verfolgt ein *kognitiv-instrumentelles* und eben nicht ein *ästhetisch-expressives* Interesse. Man kann sich somit ein- und derselben Sache mit unterschiedlichem Interesse und dementsprechend auf unterschiedlichen Wegen nähern. Dafür bedarf es jeweils auch unterschiedlicher Fähigkeiten:

- Bei der kognitiven Rationalität geht es um die Fähigkeit, die Wirklichkeit auf ihre empirisch erforschbaren und mathematisch relevanten Dimensionen zu reduzieren und Abläufe und Zusammenhänge in geeigneten Modellen darzustellen.
- Bei der normativen Rationalität geht es um die Fähigkeit, sich ein Urteil über Fragen von allgemeinem Belang zu bilden, und zwar in der sachlichen Auseinandersetzung zum Beispiel mit geschichtlichen, wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen oder rechtlichen Problemen.
- Bei der ästhetischen Rationalität geht es um die Fähigkeit, Erfahrungen mit der Wirklichkeit mittels sprachlicher und nonverbaler Zeichensysteme zu verstehen und auszudrücken, sei es in alltäglicher oder dichterischer Sprache, in der Musik oder der bildenden Kunst, in Gebärden oder in Bewegung und Tanz.
- Beim konstitutiven Weltzugang könnte es zum Beispiel um die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit dem *Ultimaten* sein, mit dem, was letztlich wichtig ist und gilt – also etwa die Bearbeitung der Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des Lebens. Es geht sozusagen um die Fähigkeit, eine bestimmte Anschauung auf die Welt als Ganze zu entwickeln und sich selbst in diesem Ganzen einen Ort zuzuweisen.

Aus Englert, Rudolf: Religion gibt zu denken : Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken. München 2013, S. 156–158